



Abb. 8
Kopien der Schliemann-Büste aus dem DAI Athen sowie des Ölgemäldes von Sidney Hodges, London 1877. (Bildarchiv Schliemann-Museum, Foto: Th. Kuntsch)

um ein prächtiges dreigeschossiges Gebäude im Stil des Neoklassizismus, dessen pompöse Innenausstattung auf einem Monitor sichtbar ist (vgl. auch Beitrag S. 88 und 102). Aber auch Krankheit und Tod werden hier thematisiert. Ein nicht auskuriertes Ohrenleiden nach einer schwierigen Operation führte zu Schliemanns plötzlichem Tod am 26. Dezember 1890 in Neapel. Beim Verlassen des Raumes erklingen die *Ruinen von Athen* von Ludwig van Beethoven, das auch auf der Gedenkveranstaltung zu Ehren Schliemanns am 1. März 1891 in Berlin gespielt wurde. Ein Modell des Mausoleums, das sich auf dem Athener Zentralfriedhof befindet (vgl. auch Beitrag S. 113), und Schlie-

manns Testament beenden den biografischen Ausstellungsteil.

Als Übergang zu den Räumen mit seinen archäologischen Leistungen wird der Versuch unternommen, grundsätzlichen Fragen nachzugehen. Wie war der Stand der Archäologie im 19. Jh.? Warum waren gerade die Ausgrabungen von Troia so populär? Wie war Schliemanns Akzeptanz unter den damaligen Gelehrten (Abb. 8)? Was waren seine Stärken und Schwächen? Vergleiche zu anderen Ausgrabungsplätzen und Forschern werden herangezogen und geben so einen guten Einblick in die archäologischen Arbeiten des 19. Jhs.

«1000 Jahre geschenkte Geschichte»

Nach seiner ersten Kampagne in Troia wandte sich Schliemann den Grabungen in Mykene zu. Diesmal von Pausanias ge-

führt, legte er ein reich ausgestattetes Gräberbund (Schachtgräberbezirk A) unweit des Löwentores frei. Die Beigaben bewiesen, dass

bereits rund 1000 Jahre vor den klassischen Poleis wie Athen, Sparta und Korinth eine große Zivilisation in Griechenland existierte. Somit hat Schliemann, laut einer Redewendung, dem griechischen Volk 1000 Jahre Geschichte geschenkt. Nachbildungen der bemerkenswerten, künstlerisch hochwertigen Goldfunde sind zu sehen, u. a. die sog. Maske des Agamemnon, der Stierkopf-Rhyton und ein Modell der Burganlage. Typische Grabungsgeräusche erwecken den Eindruck, Schliemann bei seinen Entdeckungen zu begleiten.

Den Kampagnen in Troia und Mykene schlossen sich bedeutende Grabungen in Orchomenos und Tiryns an. Großformatige Farbdrucke von Fresken vermitteln einen Eindruck von der Palastzeit der frühen mykenischen Kultur. Ein Modell veranschaulicht die festungsgleiche Burg von Tiryns, umgeben von gewaltigen Kyklopenmauern.

Ubi Troia fuit?

Wo lag Troia? Das war eine der interessantesten Fragen zur Weltgeschichte. Um diese zu klären, griff der Autodidakt zum Spaten und entschied, dass der Hügel Hissarlik Schauplatz der homerischen Sagen gewesen sein muss. In sieben Grabungskampagnen von 1871 bis 1890 grub sich Schliemann durch den fast 3500 Jahre lang besiedelten Hügel, was ein animiertes Schnittmodell verdeutlicht. Im Mai 1873 förderte er den «Schatz des Priamos» zutage. Damit war für Schliemann das homerische Troia entdeckt. Doch die homerbezogene Fundinterpretation und die anfänglich zerstörerische Ausgrabungsweise riefen Gegner aus der Fachwelt auf den Plan. Warum irrte Schliemann bei der Schichtzuweisung? Wie entwickelte er seine Grabungstechniken weiter? Wer unterstützte ihn, wer feindete ihn an? Auch die wechselvolle Geschichte des «Schatzes des Priamos» wird hier aufgedeckt.

Ein riesiger Setzkasten im Fachwerk des Raums enthält über 90 Originalkeramiken aus Troia (Leihgabe des Museums für Vor- und

An Hörstationen werden für die jungen Museumsbesucher die legendären Heldentaten des Herakles erzählt, die dieser im Auftrag des Königs Eurystheus von Tiryns vollbrachte. In Orchomenos in Bötien legte Schliemann 1880/81 die reichverzierte Reliefdecke eines Kuppelgrabes frei, das nach dem mythischen König Minyas benannt wurde. Mit den Grabungen in Mykene, Tiryns und Orchomenos setzte Schliemann einen Meilenstein bei der Erforschung der mykenischen Kultur.

Auch kleinere und weniger bedeutende Ausgrabungen führte Schliemann durch, die ihn jedoch nach den großen Schatzfunden nicht mehr begeisterten. Schon in diesem Raum wird die Neugier auf die Troia-Funde geweckt: Hinter einer riesigen Glaswand, hell erleuchtet und mit antiken Gefäßformen beklebt, lassen sich die jahrtausendealten Objekte erahnen.

Frühgeschichte, Berlin). Perfekte Nachbildungen aus dem legendären Goldfund geben den textlichen Erläuterungen einen Rahmen. Dem Erfurter Goldschmied Wolfgang Kuckenburg standen zur Anfertigung dieser Kopien nur Zeichnungen und Fotografien zur Verfügung – denn der Schatz selbst, der nach dem Zweiten Weltkrieg als Beutekunst in die Sowjetunion gebracht worden war, galt bis 1993 als verschollen. Das Große Diadem besteht aus 16 337 Einzelteilen und ist ein handwerkliches Meisterwerk. Es gehört neben dem Kleinen Diadem, den Ohrgehängen und Lockenringen sowie den kunstvollen Prunknadeln zu den Highlights im Troia-Raum.

Anhand der großen Monitore und des Tisches mit Touchscreens kann man in den Mythos Troia eintauchen. Populärwissenschaftliche Darstellungen und neueste wissenschaftliche Erkenntnisse runden den Besuch ab. Sind noch Fragen offen? Dann ermöglicht es das Antikentelefon im Raum, direkt bei den Göttern und Helden nachzufragen (Abb. 9).





Abb. 9
Blick in den Troia-
Raum mit kera-
mischen Original-
funden (Leihgaben
des Museums für
Vor- und Frühge-
schichte, Berlin).
Das Antikentelefon
ermöglicht den
jungen Besuchern
einen direkten
Draht zu den anti-
ken Helden. (Bild-
archiv Schliemann-
Museum, Foto:
Th. Kuntsch)



Abb. 10 Das Troianische Pferd als Spielelement und Wahrzeichen steht vor dem Museum. (Bildarchiv Schliemann-Museum, Foto: Th. Kuntsch)

Abb. 11 Im idyllischen Museumspark befindet sich das legendäre «Silberschälchen», aus dem bei Vollmond um Mitternacht eine Jungfrau mit einer silbernen Schale emporsteigen soll. Als Kind hat Heinrich so manche Nacht am Fenster verbracht und auf die holde Schönheit gewartet. (Bildarchiv Schliemann-Museum, Foto: R. Hülse)

